

Donnerstag, 1. Februar 2024

«Die Party geht weiter»

Das X-tra darf bis 2027 im Limmathaus bleiben. Der Nachmieter Impact Hub Zürich steht nun vor neuen Problemen.

Sven Hoti

Das X-tra ist gerettet – vorerst. Die Clubbetreiberin und die Eigentümerin, die Stiftung Limmathaus, haben vor der Schlichtungsbehörde Mitte Dezember einen Vergleich abgeschlossen, wie die beiden Parteien am Mittwoch mitteilten. Das Resultat: Der Pachtvertrag wird verlängert, der Club darf bis 30. Juni 2027 im Limmathaus bleiben. Da die Eigentümerin den Pachtvertrag ursprünglich nicht verlängert hatte, hätte das X-tra per 2024 ausziehen müssen. Weil die Betreiber aber vor die Schlichtungsbehörde gezogen waren, wurde der Entscheid aufgeschoben.

Die Fortsetzung der Veranstaltungen im Limmathaus bis 2027 sei nicht nur eine positive Nachricht für die Musik- und Partyszene von Zürich, sondern auch für die rund 150 engagierten Mitarbeitenden der X-tra Production AG, heisst es in einer Mitteilung des X-tra. «Die Party geht weiter, und wir freuen uns darauf, gemeinsam mit unserem treuen Publikum unvergessliche Momente zu schaffen», wird CEO Jürg Burkhardt zitiert. Die Vereinbarung mit der Eigentümerin unterstreiche das gemeinsame Engagement beider Parteien, allseitig gangbare Lösungen anzustreben.

«Der Entscheid zur langfristigen Zusammenarbeit mit der zukünftigen Pächterin Impact Hub Zürich wurde bereits im Sommer 2020 gefällt. Der Stiftungsrat sieht sich aber auch in der Verantwortung, seiner gut 25-jährigen Pächterin, der X-tra Production AG, die Zukunft an einem neuen Ort zu erleichtern», schreibt Bruno Hohl, Präsident der Stiftung Limmathaus AG, welcher das Gebäude gehört, in einer Mitteilung. Der Vergleich gebe allen Parteien Planungs- und Rechtssicherheit.

Die Clubbetreiberin möchten die Zeit bis 2027 nun nutzen,

um nach einem Ersatzstandort Ausschau zu halten. Entsprechende Gespräche befänden sich in einer entscheidenden Phase, schreibt die X-tra Production AG weiter. Es werde zu gegebener Zeit informiert. Bis zum Umzug möchte das X-tra aber den Betrieb im Limmathaus aufrechterhalten.

Eine weitere Mieterstreckung über den 31. Juni 2027 hinaus sei gemäss Vergleich abgeschlossen, hält die Stiftung Limmathaus ausserdem fest.

Auch Impact Hub hofft auf Mieterstreckung

Des einen Freud ist des anderen Leid. Der Nachmieter des X-tra, der Impact Hub Zürich, rechnete eigentlich damit, bereits in diesem Jahr als Zwischennutzer und ab Mitte 2027 definitiv als Mieter ins Limmathaus einzuziehen zu können. Daraus wird nun nichts. Der Pachtbeginn wurde

durch die Mieterstreckung von Sommer 2027 auf Mai 2029 verschoben.

«Die Mieterstreckung stellt uns vor grosse Herausforderungen», sagt Christoph Birkholz, Co-Gründer des Impact Hub Zürich, auf Anfrage. Der ursprüngliche Einzugstermin hätte laut Birkholz einen Übergang von den alten Standorten an den neuen gewährleistet: Der Impact Hub muss seine beiden Standorte am Sihlquai und beim Unterwerk Selnau nämlich gemäss den aktuellen Pachtverträgen per Ende 2026 respektive Mitte 2027 räumen. Die geplante Sanierung des Limmathauses ist aber voraussichtlich erst 2029 abgeschlossen.

«Wir hoffen nun umso mehr, dass wir bis zum Umzug an den bestehenden Standorten bleiben dürfen», sagt Birkholz. Auch deshalb engagiert er sich mit der IG Selnau dafür, dass das Unter-

werk als Kulturort erhalten bleibt – und die geplante Energiezentrale in den Untergrund statt ins Kraftwerk kommt.

«Wir befinden uns in der gleichen Situation, wie sich das X-tra befunden hat. Insofern haben wir Verständnis für ihr Anliegen», sagt Birkholz. Er kritisiert, dass es für Kulturorte und Kleinunternehmen in der Stadt Zürich immer schwieriger werde, an zentralen Orten bestehen zu bleiben. «Ich würde mir wünschen, dass sich die Stadt Zürich bei ihren Liegenschaften mehr in der Verantwortung sieht.» Immerhin hingen am Impact Hub Hunderte Arbeitsplätze und Kleinunternehmer.

Die Sanierung verzögert sich

Der Stiftungsrat der Stiftung Limmathaus, in dem auch die Stadt Zürich Einsitz hat, sei sich bewusst, dass der Impact Hub

angesichts der Mieterstreckung und der auslaufenden Pachtverträge vor grossen Herausforderungen stehe. «Wir bedanken uns für die kooperative Zusammenarbeit, hoffen auf eine gute Lösung für den Impact Hub bis 2029 und wollen ihn dabei unterstützen», wird Präsident Bruno Hohl in der Mitteilung zitiert. Wie diese Unterstützung konkret aussehen soll, bleibt unklar.

Statt frühestens 2025 soll die Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes aus dem Jahr 1931 nun Mitte 2027 beginnen und bis Frühjahr 2029 dauern. Die Kosten belaufen sich auf rund 24 Millionen Franken und werden von Privaten getragen. Der Impact Hub plant im Limmathaus unter anderem Co-Working-Spaces, ein Gastronomieangebot sowie kulturelle und politische Veranstaltungen.



Das X-tra hat von seiner Vermieterin, der Stiftung Limmathaus, eine Galgenfrist von dreieinhalb Jahren bekommen. Bild: Valentin Hehli

Gemeinden müssen mehr Asylsuchende aufnehmen

Sicherheitsdirektion Der Kanton Zürich hebt die Asyl-Aufnahmequote für alle Gemeinden ein weiteres Mal an: Ab 1. Juli müssen sie pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner 16 Asylsuchende betreuen.

Bereits im Juni 2023 hatte der Kanton die Aufnahmequote von 0,9 auf 1,3 Prozent erhöht. Nun sei eine weitere Anhebung auf 1,6 Prozent notwendig, teilte die kantonale Sicherheitsdirektion am Mittwoch mit. «Um weiterhin über genügend Unterbringungsplätze zu verfügen, ist es unumgänglich, auf die Hilfe der Gemeinden zurückzugreifen.»

Denn nachdem 2023 in der Schweiz rund 30 000 Asylgesuche eingegangen seien, werde auch im laufenden Jahr mit einer vergleichbar hohen Zahl neuer Gesuche gerechnet, heisst es in der Mitteilung. Angesichts seiner Bevölkerungsgrösse werden dem Kanton Zürich 17,9 Prozent aller asyl- und schutzsuchenden Personen zugeteilt.

Die Gemeinden würden einen hervorragenden Job machen, wird Sicherheitsdirektor Mario Fehr (parteilos) in der Mitteilung zitiert. Er sei überzeugt, «dass sie unsere Bemühungen weiter unterstützen werden». Denn die Herausforderungen könnten nur gemeinsam bewältigt werden.

Zur Entlastung der Gemeinden habe der Kanton die kantonalen UnterbringungsKapazitäten in den beiden vergangenen Jahren mehr als verdoppelt. Angesichts der erwarteten Entwicklung baue er seine Infrastruktur weiter aus. In Kilchberg sollen ab Mai im ehemaligen See-Spital vorübergehend rund 250 Personen betreut werden. (sda)

Turbinenplatz statt Helvetiaplatz

Demonstration Am Samstag sollte auf dem Zürcher Helvetiaplatz eine Demonstration gegen Rechtsextremismus stattfinden, organisiert unter anderem von den Grünen. Weil der Helvetiaplatz bereits besetzt ist, wird die Demo auf den Turbinenplatz verlegt.

Die Demo sei bewilligt, schrieben die Stadtzürcher Grünen in einer am Mittwoch verschickten Mitteilung dazu. Man wolle zeigen, wie «laut und vielfältig unsere Demokratie sein kann, wenn sie bedroht wird».

Wie es zuvor bei der Stadtpolizei Zürich auf Anfrage hiess, findet auf dem Helvetiaplatz am Samstagmittag bereits eine andere, schon bewilligte Kundgebung statt.

Bei dieser Veranstaltung handelt es sich um «Gesichter des russischen Widerstands», eine Ausstellung über Russinnen und Russen, die sich dem Putin-Regime entgegenstellen.

Vorbild für die Demo gegen Rechtsextremismus auf dem Turbinenplatz sind die Kundgebungen in Deutschland, wo zuletzt Hunderttausende gegen die AfD auf die Strasse gingen. (sda)

Albishof: Über 1200 Personen wollen mitreden

Die Quartierbevölkerung in Zürich Wiedikon wünscht sich beim ehemaligen Wasserreservoir einen Quartiertreff.

Sven Hoti

Die Freude ist gross bei Sandra Risch Concilio. Zusammen mit weiteren engagierten Quartierbewohnenden hat sie die vergangenen Wochen bei Wind und Wetter auf der Strasse Unterschriften für ihr Anliegen gesammelt. Bis am 12. Januar hatte sie Zeit. Insgesamt 1225 Unterschriften sind über verschiedene Kanäle, unter anderem auf der Petitionen-Plattform petitio.ch von CH Media, zusammengekommen. Am Mittwoch nun hat sie die Unterschriften der Stadt überreicht.

«Die hohe Zahl der Unterscheidenden und die vielen mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen zeigen eindrücklich, wie bedeutsam das Areal für das Quartier ist», wird Concilio in einer Mitteilung der

mittlerweile gegründeten IG Albishof zitiert. Der Albishof ist eines der ältesten noch bestehenden Gebäude im Quartier Wiedikon. Viele alteingesessene Bewohnerinnen und Bewohner würden sich stark damit identifizieren, erklärte eine Quartierbewohnerin bei der Unterschriftenübergabe. Ein Abriss würde diese Identifikation schmälern.

Auch der Architektin und Quartierbewohnerin Concilio liegt der Albishof am Herzen. Das seit 1979 stillgelegte Wasserreservoir mit Pump- und Wärterhaus aus den Jahren 1895/96 soll umgenutzt werden. Wie, ist noch offen. Aktuell befindet sich noch eine Studentenwohnung als Zwischennutzung auf dem Areal. Mit ihrer eingereichten Petition möchte Concilio erreichen, dass das Quartier bei der Zukunftsplannung miteinbezogen wird.



Am Mittwoch übergab Sandra Risch Concilio die Unterschriften der Zürcher Stadtschreiberin Claudia Cuche-Curti (rechts). Bild: Sven Hoti

Ihr oberstes Ziel ist es, dass die Bausubstanz der Anlage erhalten wird. Concilio wünscht sich ein Gemeinschaftszentrum mit diversen Angeboten wie etwa Freizeit- und Veranstaltungsräumen sowie Café. Bei der Unter-

schriftensammlung seien einige weitere Ideen zusammengekommen. So schlugen Quartierbewohnende etwa einen Biogarten mit Sitzgelegenheiten, einen Spielplatz mit Baumhaus, ein Kulturlokal mit Café und Bar,

Kurs- und Atelierräume sowie einen Werkzeugverleih vor.

Gemeinderäte verlangen Auskunft vom Stadtrat

Das Thema ist inzwischen auch auf dem politischen Parkett angekommen. Zeitgleich mit der Unterschriftenübergabe haben die Gemeinderäte Beat Oberholzer (GLP), Markus Haselbach (Mitte) und Severin Meier (SP) eine Schriftliche Anfrage eingereicht. Sie wollen unter anderem vom Stadtrat wissen, wie er zur Petition steht, welche Gedanken er sich selbst für das Areal gemacht hat und ob er gedenkt, die Quartierbevölkerung bei der Planung miteinzubeziehen.

Der Stadtrat hat nun drei Monate Zeit, die Anfrage zu beantworten. Für die Petition wiederum hat er sechs Monate Zeit.